

Warum lässt der „liebe Gott“ Leiden zu?

Predigt von Martin Lorch, Abendgottesdienst Groß Eicholzheim am 16.06.24

Was ist eigentlich lieb? Ist es nicht lieb, von seinen Geliebten, soweit man kann, alles was Leiden schafft, fernzuhalten? Menschen können das nicht, aber Gott, der allmächtig ist, könnte doch von denen, die er liebt, alles was Leiden schafft, beseitigen und fern halten. Übertragen auf eine Familie: Eltern sollten alles Erdenkliche tun, um Leiden von den Kindern fernzuhalten. Logisch, das ist doch Liebe, oder?

Ich habe mal von einem Experiment gelesen: Ein Biotop wurde mit Pflanzen bepflanzt und zum Schutz total verglast, um alle schädlichen Einflüsse fernzuhalten. Das Experiment war ein voller Erfolg, bis man das schützende Glasdach entfernte. Der erste Sturm hatte zur Folge, dass alle Bäume nicht überlebten! Denn die Bäume hatten in ihrem Wachstum nicht lernen können, wie sie in einem Sturm der Belastung standhalten konnten.

Das ist wohl ein gutes Gleichnis für unser Leben. Von Kindesbeinen an sollten wir lernen und trainiert werden, in den Stürmen (dem Leiden) unseres Lebens mit Widerstandskraft (Resilienz) zu bestehen.

Ist dies auf unser Glaubensleben übertragbar? Bringt uns unser Glaube und unser Beten in unseren Leiden wirklich die Befreiung von Leiden als Erweis der Liebe Gottes? Was ist aber dann mit denen, die als Glaubende in ihren Leiden seufzen und angefochten sind, weil sie keine Heilung empfangen? Wer oder was ist dann letztlich daran schuld, dass die Liebe und das Leiden nicht zusammen passen. Ist es der Mensch, der nicht richtig glaubt, oder ist dann letztlich Gott eben nicht der Liebe Gott?

Lasst uns dazu drei biblische Zeugnisse anschauen:

1. Das Buch **Hiob** ist ein erstaunliches Buch der Weisheitsliteratur, schwer zu lesen, aber lohnenswert. Es provoziert zunächst damit, dass eine Wette des Satans mit Gott dazu führt, dass Gott Leiden zulässt, die der Satan dem Hiob zufügt. Die These des Satans ist, dass Hiobs Glauben nur hält, bis es ihm schlecht geht. Gott aber hält an Hiob fest wie an einem Freund. Satan schlägt kräftig zu. Zunächst reagiert Hiob mit Klagen vor Gott, die beste Möglichkeit, im Leiden zu Gott zu kommen. Hiob hatte drei Freunde, die ihn besucht haben, die zunächst ihn ausgehalten haben in seinem Jammer. Dann aber haben sie nachgeforscht, um zu beweisen, dass Hiob selber schuld daran sei und Buße tun müsse, um wieder in die Liebe Gottes zurück zu finden, (drei Beispiele, wie man mit Leidenden nicht umgehen sollte). Hiob ringt mit sich selbst, mit den drei Freunden und mit Gott um die Frage nach Gerechtigkeit. Hiob erkennt (Hi.9,2+3): *„Wie könnte ein Mensch Recht behalten gegen Gott? Hat er Lust mit ihm zu streiten, so kann er ihm auf 1000 Fragen keine einzige Antwort finden“*. Hiob bekommt von einer vierten Person Beistand, die offensichtlich als Sprachrohr Gottes dem Hiob beisteht. Aber auch Hiob muss hören, dass Selbstrechtfertigung ihm nicht hilft. Hiob erkennt dies und antwortet an Gott, den Herrn (Hi.42, 5+6): *„Ich hatte von dir nur vom Hörensagen vernommen; aber nun hat mein Auge dich gesehen. Darum gebe ich auf und bereue in Staub und Asche.“* Hiob bekommt den Auftrag von Gott, mit seinen drei „Bedrängern“ ein versöhnendes Opfer zu feiern und für seine „Verletzer“ fürbittend zu beten. Hi 42,10: *„Und der Herr wandte das Geschick Hiobs, als er für seine Freunde bat.“* Ein erstaunliches Zeugnis für die verwandelnde Kraft des Gebets um Heilung und Versöhnung.

2. Manches aus dem Alten Bund Gottes (Altes Testament) mit Israel kann als „Vorschattung“ verstanden werden, was mit **Jesus von Nazareth** geschah. Seine Sendung, sein Leben, sein Sterben – zusammengefasst: Jesu Leiden, sind nicht bloß eine Folge von einem Machtkampf und folgender Intrige durch die Herrschenden damals, sondern seine Jünger erkannten, dass in ihm Gott selbst die Stellvertretung für die Folgen der Trennung

(Sünde) von Gott übernommen hat, damit ein für alle Mal jeder Mensch, glücklich oder leidend wieder zurück finden kann in die heilsame Gnade Gottes. Eine Szene aus Lukas, K.24, 13 folgende berichtet, wie zwei Jünger, völlig erschüttert nach Jesu Tod am Kreuz, in eine Depression geraten, wie vermutlich alle Jünger und Jüngerinnen Jesu. Sie verstanden die Welt und Gott nicht mehr, weil doch Jesus der große Liebende war, der Hoffnungsträger für alle, die krank waren, am Körper, im Geist und in der Seele. Eine schmerzliche Ohnmacht befahl ihre Herzen. Trostlos tappen sie auf dem Rückweg in ihr Dorf zurück. Da begegnet ihnen ein Wanderer, der sie fragt: Was ist denn mit euch los? Und sie können endlich ihr Herz ausschütten. Und der Wanderer nimmt ihre Trauer ernst und schaut mit ihnen in die Überlieferungen der Propheten aus der Geschichte Gottes mit seinem geliebten Volk. Der Wanderer verstand, dass ihre Herzen jetzt wie gelähmt seien. Aber in der Bibel würde doch deutlich, dass der Gesalbte, der Christus, diese Leiden, deren ihr Zeuge geworden seid, erleiden musste, damit er als der erkannt würde, der von Gott durch diese Leiden in die Herrlichkeit bei Gott aufgenommen werden sollte. Als sie an ihrem Dorf Emmaus angelangt waren, wollte der Wanderer sich verabschieden. Aber die beiden Jünger nötigten ihn, bei ihnen zu Gast zu sein, denn sie wollten unbedingt noch mehr hören. Als der Wanderer bei ihrem Essen den Tischsegen sprach, erkannten die beiden – vermutlich an seinen Nägelwunden – dass es der auferstandene Jesus war, Jesus verschwand danach, und die beiden waren voller Freude: *„Brannte nicht unser Herz, als er mit uns redete auf dem Weg und uns den Sinn der Schrift öffnete?“* Sie standen sofort auf und gingen wieder zurück nach Jerusalem, um die anderen zu treffen und ihnen diese frohe Botschaft zu sagen. Da schallte es ihnen bereits entgegen: V. 34: *„Der Herr ist wahrhaftig auferstanden und dem Simon erschienen“* Dieses Ereignis ermöglicht sofort eine Verwandlung: Die Trauer verwandelt sich in Freude. Gott, der Himmlische Vater, hat durch die Auferstehung seines Sohnes Jesus nach seinem stellvertretenden Leiden die Frage völlig geklärt: Die Liebe Gottes und seines Sohnes ist nicht abhängig von einer Perfektion des guten Lebens und Handelns, sondern sie wird als Geschenk des Heiligen Geistes an jeden Glaubenden verteilt. Die Betrachtung des Weges Jesu durch sein Leben und besonders in seinem Sterben zeigt: Das Leiden ist nicht das Zeichen der Gottverlassenheit, sondern in allem Leiden kann das Vorbild Jesu und die Erfüllung der Gerechtigkeit durch sein Opfer uns trösten und neue Kraft spenden, auch in der Schwere unseres Leidens, ob verschuldet oder unverschuldet.

3. Wie kommt die heilsame Kraft Gottes in unsere Leiden?

Der **Apostel Paulus** hat diese Frage existenziell durchlitten. Die biblischen Zeugnisse enthalten viele Geschichten, die berichten, wie Leiden geheilt oder gelindert werden. Oder wie der Glaubende durch den Geist Gottes in lebensbedrohlichen Situationen bewahrt bleibt. Also: Beten hilft im Leiden! Aber was ist, wenn das nicht eintritt? Ist dann falsch gebetet worden, zu wenig geglaubt, noch unerkannte Sünde im Spiel? Man hört solche Antworten in allen Konfessionen. Sie verunsichern die Leidenden und wecken Zweifel. Oder manche eifrige Mitchristen üben damit Druck aus, ohne dass sie es vielleicht merken. Paulus beschreibt in seinem 2. Brief an die Gemeinde in Korinth K.12, 7-10 folgendes: Er war häufig sehr angefochten in seinem Dienst. Er spricht von einem *„Pfahl im Fleisch“*. Es ist nicht bekannt, ob er eine schwere Krankheit meint, die ihm viel Kraft abverlangt. Es ist nachvollziehbar, dass das für seinen Dienst eine große Hemmnis bedeutet hat. Deshalb hat er auch schon *„dreimal zum Herrn gefleht“* um Heilung oder Befreiung. Wohl in einer Gebetszeit hat er im Geist empfangen, dass Jesus zu ihm gesagt hat: V 9: *„Lass dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft vollendet sich in der Schwachheit.“* Das Fazit, das Paulus zieht, lautet: *„Darum will ich mich am allerliebsten rühmen meiner Schwachheit. Auf dass die Kraft Christi bei mir wohne. V 10: Darum bin ich guten Mutes in Schwachheit ... in Nöten... in Ängsten um Christi willen; denn wenn ich schwach bin, so bin ich stark.“* Damit meint er vor allem die mentale Kraft, die oft genug die Grundlage sein kann für heilsame, körperliche

Vorgänge. So handelt Gott durch seinen Heiligen Geist an uns mit dem Ziel, das Feuer des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung in unseren Herzen am brennen zu erhalten, auch in unserer Schwachheit.

Wie also sollen wir beten? Es gibt unzählige Formen des Gebetes vom Seufzen ohne Worte bis zur Gabe des Gebets, die vom Geist Gottes als tröstender Dienst an unseren Glaubensgeschwistern geschenkt wird. Beim Thema „Beten für Leidende“ halte ich die Zusage Jesu als etwas besonders Heilsames: „*Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.*“ Mt. 18, 20. Der Geist Gottes vergegenwärtigt uns Glaubenden Jesu vor allem dort, wo wir als Gemeinschaft ihn anbeten, einander in Liebe annehmen und ihn bitten.

Zum Abschluss:

Die zwei am meisten gesprochenen Gebete in der christlichen Welt können uns in unseren Leiderfahrungen stärken und im Glauben wachsen lassen.

Der 23. Psalm, ein Psalm von David, ein Vorläufer für Jesus. Darin ist eine tiefe Geborgenheit bei Gott erfahrbar, auch in schweren Zeiten. Dabei wird Gott als **Hirte** angebetet. Jesus nimmt diese Berufung für sich als Hirte in Anspruch, Joh. K.10. , der sich für seine Schafe aufopfert. Darin wird die Liebe Gottes deutlich. Der Hirte führt uns durch das Tal des Todesschattens und lädt uns an seinen Tisch der stärkenden Gemeinschaft, ein Anklang an das Abendmahl.

Das **Vaterunser** Mt. 6, 7 – 15, ist die Mitte der Bergpredigt Jesu – In diesem Gebet geschieht eine erstaunliche Solidarität: Wir Beter bitten für die Anliegen Gottes in der Welt, dann dürfen wir Gott auch für unsere täglichen Anliegen bitten, und um seinen Beistand in unseren Anfechtungen. Beide Gebetsanliegen sind eingerahmt im Lobpreis Gottes. Darin vollzieht sich die Liebe Gottes für uns. Der Herr der Welt ist für uns und mit uns und geht mit uns durch dick und dünn. Dabei werden wir in die unerschütterliche Liebe Jesu mit seinem Vater im Himmel hinein genommen.